Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités

suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 7 (1892)

Heft: 27-2

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine emaillirte Glasflasche von 1757 und dito Gläschen von 1758 (Bern).

Achtzig Apothekerflaschen mit Emailschildern, 18. Jahrhundert.

Vier Zunftzeichen von Mellingen, Messing versilbert und vergoldet, 18. Jahrhundert.

Hölzerne Querpfeife, 16. Jahrhundert (Ostschweiz).

Zwei Holzschieber mit geschnitzten und bemalten Kerbschnitt-Ornamenten (Wallis), 17. Jahrhundert.

Ein Steinbeil, gefunden in Wollishofen.

Kinderhäubchen von gelber Seide mit Stickerei, 18. Jahrhundert (Zürich).

Milchkrügelchen von Nyon-Porzellan.

Aargauer Tschako.

Blaugesprenkelte Milchglasflasche, 18. Jahrhundert (Ostschweiz).

Gläsernes verziertes Weihwassergefäss, 18. Jahrhundert.

Grünseidener Regenschirm, Anfang des 19. Jahrhunderts.

Miscellen.

Kultur- und Kunstgeschichtliches aus den Churer Ratsacten.

Von Fr. Jecklin.

(Schluss.)

IV.

1490 20. April.

Der Rat von Feldkirch ersucht den Rat von Chur dafür sorgen zu wollen, dass der vom Bildhauer Jacob Russ einer Geldschuld wegen erwirkte Kirchenbann über Gallus Wengk und dessen Frau, Bürger zu Feldkirch, aufgehoben, und Russ veranlasst werde, diese seine Schuldner vor dem zuständigen Gesicht in Feldkirch rechtlich zu belangen.

Unnser fruntlich willig dienst ze voran. Ersammen unnd wysen besunder lieben unnd gåten frund. Uns hond fürbracht unser mitburgere Gallus Wengk der bader || unnd sein elich husfrow, wie si von• uwerm burger mayster Jacoben bildhower ¹) || mit dem gaystlichen gericht ze Chur fürgenommen unnd ze bann gebracht unnd wyderumb usser solichem gebann genommen. Unnd demnach aber darinn verkündt worden syen alles bis an das letscht, doch im unwissende unnd über das nammlich er dem genanten bildhöwer nutzit schuldig, er im och vor unserm stab unnd gericht rechtens nie vorgewesen sye, wie ir das alles ab im aygenlichen vernemmen werden. Hierumb so bitten wir uwer ersam wyßhayt gar mit besunderm fruntlichen flyß, ir wöllent umb unsern willen den bemelten uwern burger underwysen solich gaystlich gericht abzestellen unnd die unsern siner ansprach halb ze såchen vor unserm stab unnd gericht, als denn unserm gebruch unnd herkummen nach vor billich beschähen wär; oder ob das nit sein möchte, inn doch vermügen, das er sich von den unsern rechtz vor uch oder ewerm gericht benüge unnd si daruff usser solichem bann lasse. Thånd herinn als wir uch wol getruwen. Das begern wir umb uwer ersamm wyßhayt in gelichen unnd merern sachen mit fruntlichem willen ze verdienen. Geben uff Zinstag nach Quasimodo geniti anno Lxxxx.

Amman unnd raut ze Veltkirch.

Original: Papier, das Siegel eingehenkt. Stadtarchiv Chur.

Adresse: Den ersammen unnd wysen burgermayster unnd raut || der statt Chur unsern besundern lieben unnd güten frunden.

^{&#}x27;) Obwohl der Familienname des Mannes hier nicht angegeben ist, so scheint es doch ausser Zweifel zu sein, dass der Bildhauer Jacob Russ gemeint war. (Vgl. "Anzeiger" 1894, I, 312 ff.)

V.

1492 December 13.

Der Rat zu Feldkirch empfiehlt dem Rate in Chur den Steinmetzen Balthasar Bilgerj als Werkmeister.

Unnser fruntlich willig diennst ze voran berayt. Ersamen unnd wysen, besunder lieben unnd gåten || frund. Unns honnd fürpraucht Balthasser Bilgerj der stainmetz ') och sin elich brüder unnd || ir früntschafft ünnser burgere, wie er derselb Bathasser nach dem unnd mayster Steffan ') || uwer stainmetz unnd werchman mit tod abganngen sy, sonnder naygung unnd willen habe — wo es gesin möchte — an desselben mayster Steffans ') statte, also zå uwerm werchman '), uffgenommen werden, inn hoffnung, dass er üch wol versähen unnd versorgen unnd sich also halten unnd erzögen will, das es uch ain genäm wolgevallen sin solle, unnd uns darzå umb unser fürdrung an üch gebetten. Unnd diewyl wir vernommen, das der benant Balthasser Bilgerj och üwer burger, deßhalb wir verhoffnen, dass er mit sinem handwerch unnd allem wesen üch wol erkannt sy. Hierumb solichs alles angesähen, so bitten wir üwer ersamm wyßhayt gar mit besunnderm früntlichem flyss, ir wellennd benanten Balthasser Bilgerj och unnser geniessen laussen unnd in also zå uwerem werchmayster uffnemmen unnd empfähen, sonder uch darinn so früntlich unnd gåtwillig bewysen, als wir besunder getrüwen haben. Das begern wir umb üwer ersamm wyßhayt mit genaygtem willen ze verdienen. Geben uff Sannt Lucya tag anno Lxxxxij'.

Aman unnd raut ze Veltkirch.

Original: Papier, das Siegel hinten aufgedrückt. Stadtarchiv Chur.

Adresse: Den ersamen unnd wysen burgermaister und raut der statt Chur, unsern besunnder lieben unnd güten frund.

VI.

Einladung zu einem Freischiessen in Rottweil im XV. Jahrhundert.

Den fürsichtigen ersamen und wisen burgermaister und raute der statt Chur und gemeinen || schfßgesellen der büchsenschützen daselbs ünsern besondern güten fründen und liben herren enbiten wir || der burgermaister und der raute der stat Rotwil und gemain schißgesellen der büchsenschützen daselbs || ûnser willig und berait früntlich dinst allzit züvor. Fürsichtigen ersamen und wisen, besonder güten fründ und liben herren. Wir fügen üch zü wüssen, das wir ain früntlich schissen mit der büchsen wöllen haben,) und die hienach be-

¹) Balthasar Bilgerj wird in Rahn, Gesch. der bild. Künste, p. 536, als Erbauer der St. Regula-Kirche in Chur (woselbst sein Name und das Datum 1500 am Chorbogen stehen) genannt. Es kann sich jedoch nur um einen Wiederaufbau oder, wie Nüscheler (Gotteshäuser I, 51) annimmt, eine Verschönerung handeln, da die St. Regula-Kirche zu Chur nach Mohr (Codex dipl. III, 124 u. IV, 125) schon 1365 in einem Spruchbriefe vorkommt und 1388 zu den Pfarrkirchen der Stadt gezählt wird.

Wahrscheinlich war die alte St. Regulakirche, wie diejenige zu St. Martin, im grossen Stadtbrande des Jahres 1464 ein Raub der Flammen geworden und blieb – da die Bürgerschaft durch das erwähnte Unglück in schwere Geldschulden geraten war — bis zu Ende des XV. Jahrhunderts eine Ruine.

⁹) Der hier genannte "mayster Steffan", dessen Nachfolger Bilgerj werden möchte, ist zweifelsohne der im "Anzeiger" (1894, Nr. 1) in Urkunde II vorkommende Steffan Klain, derselbe war demnach in den Jahren 1474—1492 Werkmeister zu Chur.

³) Die Angabe von Kind (Rahn, p. 536, Nota 2), wonach Bilgerj als Wuhrmeister empfohlen worden wäre, beruht auf irrtümlicher Lesung des Wortes "werchman".

⁴) Armbrust- und Bogenschiessen fanden schon im XIV. Jahrhundert statt, man schoss um mancherlei Abenteuer, z. B. 1392 um einen Bären.

Ueber den ältesten Gebrauch der Feuerwaffen berichtet v. Stetten in seiner Kunstgeschichte (II, 70) aus Augsburg:

nempten klainet und abentûren uß geben und darumb kurzwilen und schissen lässen. Namlich ainen verdeckten silbrin becher und vir silbrin becher darinn für fünff und zwaintzig guldin fryg. Item ain silbrin verdeckten becher und dry silbrin darinne für zwaintzig guldin, Item vir silbrin becher für fünffzehen guldin. Item dry silbrin becher für zehen guldin. Item zwen silbrin becher fûr acht guldin. Item zwen silbrin becher fûr sechs guldin fryg. Item ain silbrin becher für fünff guldin. Item ain silbrin becher für vir guldin. Item ain silbrin becher fûr dry guldin. Item zwen guldin an gold. Item ain guldin an gold. Und wôlhe geselschafft, sy syent von ståtten oder von dörffern ainer oder mer, die allerwitest herkomet, dem oder den wil man ain guldin voruß geben. 1) Und darnach um die obgenant klainet, die da nit fryg uß geben sind, ainen zimlichen doppel machen mit gemainer schißgesellen anzal, so dann her uff ûnser schissen koment. Und wöllent darumb also annahen laussen schißen an dem nachsten tag nach ûnser liben Frowentag als si geborn ward, das ist an dem achtenden tag des mönet Septembris. 2) Also, das sy an dem genanten ûnser liben Frowentag zû nacht hie syend, so wil man morgens anheben zu schfßen, so die glog zechni schlecht und uffhören, so die glog vire schlecht. Und darnach alle tag anheben zu schissen, so die glog achte schlecht, und uffhören, so die glog vire schlecht. Und umb die obgenanten abentûren sechszehen schûtz tún, und wan die schûtz ußkoment, wölher dann allermeist schûtz behept hät, der nimpt die besten abentûr, darnach ye der best die besten abentûr als lang, biß die abentûren allen hingenomen werdent. Und der stannd zu söllichem schißen wirt diser schnür sechtzehen lang. Und das schißen wirt in ainem witen veld in ein unverserte schwebende schiben, die da von dem nagel in allweg ringwiß umb anderhalb Rotwiler eln wit wirt. Und wölher in die schiben schüßet, der hät ainen nahen, also das der schutz ön schürpffen dardurch gange, das ain nagel durch das loch geschlagen werden möge. Und wölher nit durch die schiben schiffet, als Itz gemelt ist, der hat sinen schurz (!) verloren in irre den est listen oder nagel, der hät sinen schutz nit verlorn. Ouch wolhem die bûchs ainest versait zů dem zil, der sol fûro nit abschfßen, dann zů dem zil. Wôlhem aber die bûchß also dristent versait, der mag sy darnach wol abschfßen, doch so ist der umb den schutz komen. Es sol ouch ain igklicher büchsenschütz schissen ön allen vortail, fryg von dem baggen, ön anruren der achseln, mit ußgetrentem ermel in einem bloßen wammeß, ön nagel und rimen. Es sol ouch dhainer kain gerûst haben, weder under der achsel, noch in dem ermel, weder mit schnüren, noch rimen, noch andern sachen, die zu vortail dinen wurdent. Es sol ouch dhainer kain fûrschirm, rör, sattel, noch schilt, weder kurtz noch lang, uff sin bûchsen machen, dann allain ain schlecht erber absehen hinnan und vornen uff der büchsen durch ain schrentzlin oder löchlin. Es sol ouch ain fgkliche büchß hinder dem anschlag nit lenger sin, dann am gemûnd. Und sol kain beschwerde nit bruchen, weder mit stahel, ysen, blyn, noch andern sachen, weder vil noch wenig. Es sol ouch dhainer mer dann ain kuglen schißen: wölher aber der stuck ains oder mer übersähe, der ist umb sinen schißzüg komen und alle

In den Baurechnungen von 1371 findet man die Ausgaben "1 Pfd. Hlr. umb XX Büchs, da man es schützt. Item XIII ß Hlr. umb Pulver, da man mit schützt. Item XXXV ß Hlr. von denselben Büchsen zu Fassung in Holz. Item XIJ Haller umb IIIJ^c Kuglen zu giessen zu den Büchsen".

Das nachweisbar erste Freischiessen in der Schweiz scheint nach Tschudi II, 581, in Sursee abgehalten worden zu sein.

¹⁾ Dass die Eidgenossen an Freischiessen teilnahmen, welche von befreundeten oder — wie es bei Rottweil der Fall war — zugewandten Orten gegeben wurden, ist hin und wieder vorgekommen. Sie besuchten 1455 Feldkirch, 1456 Strassburg, 1458 Constanz.

Die Einladung zum Zürcher Freischiessen von 1503 hinwieder wurde an alle schwäbischen Städte den Rhein hinunter bis nach den Niederlanden und Tirol versandt. Dieser Einladung leisteten 415 Schützen Folge, der weiteste kam von Rom. (S. Vögelin, Das alte Zürich 1879, p. 149 ff.)

²) Das Jahr ist leider nicht angegeben, doch weisen Schrift und Sprache übereinstimmend auf ³/₄ XV. Jahrhundert hin. Das Wasserzeichen im Papier hat einen Ochsenkopf mit Krone auf einer Stange.

schûtz, so er gewonnen hät und sol wyter in gemainer schißgesellen sträff stän. Was sich die erkennent, und worumb also ain igklicher gesträffet wurde, der sol nit von Rotwil komen, biß das er der sträff gnûg getän hät. Es werdent ouch zwen erber man von ûnsern råten zů dem geschwornen ziler geschriben, umb das menglichem gelich und billich beschähe. Wir wöllen ouch fryg uß geben uß dem hafen diß nach geschriben klainet: namlich ain verdekten silbrin becher und dry silbrin darinne, für zwaintzig guldin. Item ain verdekten silbrin becher und zwen silbrin darinne, für sechtzehen guldin. Item vir silbrin becher für drizehen guldin. ltem dry silbrin becher fûr ailff guldin. Item dry silbrin becher fûr zehen guldin. Item zwen silbrin becher fûr acht guldin. Item zwen silbrin becher fûr sechs guldin. Item ain silbrin becher fûr fünff guldin. Item ain silbrin becher fûr vir guldin. Item ain silbrin becher fûr dry guldin. Item zwen guldin an gold. Item ain guldin an gold. Item und die erst person, die uß dem hafen ') komet, si gewûnne ain klainet oder nit, der wirt ain guldin an gold. Und sol ains iglichen namen an ainen zedel geschriben werden, der in den hafen legen wil. Und als dik ain nam geschriben wird, als dick sol von desselben namen wegen ain Basel blapphart geben werden. Und mag ainer ainen namen schriben als dik er wil, sy syend wo sy wöllent, doch gebe zu ydem mäl ainen Basel blapphart. Und sol der hafen uff Dornstag nach des hailigen Crûtztag zû herbst nâcht kûnfftig zû nacht umb die nûne beschlossen und gantz zû getön werden, und von nimant mer darin gelegt laussen werden. Und an dem morgen, so die glog achte schlecht, ungevarlich wider uffgetän werden und uß gän, so erst das gesin mag, alles ungevarlich. Man wirt ouch die geschribnen zedel alle inn ain hafen tun, und wie vil der geschribner zedel sind, so vil ungeschribner zedel wirt man tun in ain andern hafen. Und uß denselben ungeschribnen zedel nëmen, so vil zedel, als der clainet sind. Und die klainet werdent daruff geschriben, und wider zu den ungeschribnen zedel getän. Und wirt von \$\footnote{geselschafft, so her uff des sch\(\)ssen komet, ainer genomen z\(\) den, so dann von ûnsern râten darzû geschriben sind, das si das helffent mischen und in die hâfen tûn und die beschlissen, igklichem glich und billich geschähe. Und zwüschen denselben zwayen häfen wirt gesetzt ain iunger unargweniger knab, ungevarlich by zehen oder zwolff iaren. Der wirt ungevärlich ainsmäls mit sinen henden in beid häfen griffen und uß itwederm hafen namen ainen zedel, und den namen zedel laussen lassen. Und mit wolchem namen zedel komet, da ain abentûr angeschriben stät, die selben abentûr gibt man der person, die an dem zedel geschriben ist. Mit wölhem namen zedel aber ain ungeschribner zedel komet, dem wirt desmaulß nit. Und das wirt so lang wären. biß das die zedel und abentûren alle uß baiden hafen genomen werdent. Und wölher verschribner nam zületzt uß dem hafen komet. dem wirt ouch ain guldin geben, er gewûnne ain abentûr, oder nit. Wôlher ain guldin an gold inleget, der mag dargegen zwaintzig und fünff zedel mit geschribnen namen inlegen, das sol gehandelt werden wie vor. Item wolher der ist, der ain kleinet gewûnet, es sige mit schißen, oder in dem hafen, dem gibt man ain fanlin darzu. Und wolher liber gelt für das klainet wolte haben, dem wil man das geben, so vil und das klainet bestimpt ist, doch so gipt man kainem ain fanlin darzû. Ouch so wollent wir gemainen frolin fryg uß geben zû louffen ain guldin, also das sy zwayhundert schrit löffend, und wölhe also zû dem ersten an das zil komet, die gewûnnet ain guldin. Desglich wil man ainen guldin fryg ußgeben ze louffen den gesellen und fryghaitten also, das sy fûnffhundert schritt louffind, und wolher zû dem ersten an das zil komet, dem gibt man den guldin. Me wil man uß geben ainen guldin fryg den gesellen, darumb zû springen, also, wolher mit ebnen fûßen dry sprûng aller witest tůt, der gewûnnet den guldin. Me wil man uß geben ainen guldin fryg, darumb den stain ze stoßen, also, wölher ain fûnffzig pfûndigen stain dry stöß allerwittest stoßet, der gewûnet den guldin. Herumb wir ûwer ersam wishait und sonder libe frûntschaft mit allem und sonderm ernst und vliße frûntlich bitten, ir wöllen umb ûnser willen ûwer schißgesellen zů

¹) Der Glückshafen kam sowohl bei den schweizerischen als bei den deutschen Freischiessen vor. Diese später verbotene Volksbelustigung kam dem Zürcher Gerold Edlibach so denkwürdig vor, dass er von dem Glückshafen am Zürcher Schiessen in seiner Chronik (Ausgabe von J. M. Usteri im 4. Band der Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich) eine Abbildung gab. Näheres über diesen Zürcher Glückshafen findet sich in Vögeli l. c.

sölich ûnserm schißen und kurtzwilen götlich ußvertigen und her zå ûns senden, ouch von ûnser wegen zå bitten, ander ûwer umbsässen und gåt frûnd zå her såchen mit innen zå söllichem schißen und kurtzwilen zå komen und frûntlich mit ûns schißen. Das wöllent wir umb ûwer ersame und sonder göt frûntschafft, wo sich gepûrt zå verdinen, göt willig erfunden werden. Es söllen ouch die selben schißgesellen, ouch alle und igklich ander, so zå dem gemelten schißen und kurtzwilen her zå ûns koment, die zit und das wäret, hie und wider von ûns zå zihen, sicherhait und gelait haben für ûnser und unser statt und alle die wir ungevärlich mächtig sind, alles trûlich und ungevärlich; doch inn söllich gelait hindan gesetzt ußgenomen, die in aucht und bann sigend und alle die ûnser und dero die mit ûns veraint sigend, abgesesaiter vyend, und denen den ûnser statt versagt und verbotten ist, oder hinuß geschworen haben. Zå urkund habent wir ûnser statt Rotwil secret insigel tün turdrucken zå end dirr geschrifft. Geben . . .

Original: Papier, Länge 68 cm (aus zwei Stücken zusammengeklebt), Breite 33 cm, das rote Wachssiegel aufgedrückt, aber grösstenteils abgefallen.

Dorsualnotiz: Chur. - Stadtarchiv Chur.

Kleiderstoffe im XVI. Jahrhundert in Beromünster.

Der Stiftsnotar Abraham Schatt schreibt in einem Rodel zum Jahre 1536 folgendes: "Ammann Dottiker von Münster kauft vom Meister Jakob Brütschlin in Sursee für 334 Gld. feria III post judica folgende Tücher: Item Arris 87 Ellen. — Item Schürliz, zwei gelbe Stuck. — aber zwei Stuck. — Item Futterschürliz ein Stuck. Item ein stuck gerüppleten Schürliz. Item Gallerzwilch, 12 Ellen schwarzen Galler. Summe obiger Stoffe 40 Gld. 36 % Sch. An Wullen (Tücher): Item 126 % Ellen Lünsch für 115 % Gld. an welschen: Item 82 % Ellen. an grobem Vnderwalderduch. Item 151 Ellen Vnderwaldertuch. an Fryburger: Item 35 % Ellen fryburgerduch. Aber 17 Ellen friburger, rot 22 Gld. 34 ß. Wyler: Item 58 Ellen wylerduch, rot vnd plau 12 Gld. 2. Sch. Vrsler: Item Vrslerduch 41 Ellen (11 Gld.) Acher: Item 10 Ellen acher, aber III Ellen 5 Gld. 4 Sch. Wyler: Item grawen wyler 14 Ellen vnd wyssen 4 % Ellen. Item 10 Ellen gelben wyler (8 Gld.) Horber Item 32 Ellen Horber. Aber zwey ganze Stück Horber für 33 Gld. Zahlungsbestimmungen: 64 Gulden wurden sofort bezahlt, nächste Weihnachten 134 Gld., künftige Ostern die letzten 135 Gld. Actum feria 3tia post judica. Abraham Schatt S. 31."

Man kleidete sich damals in lauter inländische Stoffe, wie aus dieser Notiz hervorzugehen scheint. Als Custos Jakob Widmer 1614 starb, hatte er in seinem Testament unter anderm verordnet, dass man nach seinem Tode seine beiden Mägde mit Röcken von schwarzem Lünsch bekleide, ebenso erhielten zwei verwandte Männer Mäntel von Lünsch. (Birchers Annalen 1614.)

M. Estermann.

* *

In einem Schatzverzeichniss des Stift Münster, angefertigt von Ceremoniar J. A. Balthasar ums Jahr 1790, zählt er unter Nr. 17 der silbernen Bilder auf:

"Das kleine Bild des hl. Erzengels Michael (das Stift hatte seit 1722 ein 2274 Loth schweres St. Michaelsbild) hat vergabet im Jahre 1042 der grossmächtige und reiche Graf Ulrich von Lenzburg (?) anderer Stifter und Restaurator allhiesiger uhralten adeligen Stift zu Beromünster im Ergöw. Dieses so schöne uhralte Bild von purem silber steht auf Einem Elphenbein Zahn vorstellend den Luzifer. An Gewicht 279 Loth." Leider ist dieses so interessante Bild des hl. Michael auf dem elfenbeinernen Luzifer mit vielen andern Bildern ein Opfer der französischen Contribution geworden. Der elfenbeinerne Luzifer konnte nicht eingeschmolzen werden, vielleicht befindet er sich noch in irgend einem Museum. M. Estermann.

Römische Baureste bei Müswangen im Kanton Luzern.

Bei Müswangen wurden im September 1893 Reste einer römischen Baute abgedeckt. Selbe liegen am westlichen Ende des Dorfes an einem Borte links von der Strasse Hitzkirch-Müswangen und bestehen aus einer betonartigen Bodenplatte von circa 20 cm Dicke, 2 m Länge und 1 m Breite. Dieses Conglomerat enthält neben Kalk und Kieselsteinen besonders

kleinere und grössere Ziegelstücke, von denen mehrere unzweifelhaft aus einer Römerbaute herstammen. Die Platte selbst war auf grossen rundlichen Steinen von etwa 60 cm Durchmesser gebettet. Da oberhalb der Fundstelle ein Haus steht und unterhalb ein Strässchen sich hinzieht, so müssen schon in früherer Zeit Stücke dieses Bodens weggebrochen worden sein. Die charakteristischen Ziegelstücke sind im Museum zu Luzern aufbewahrt. Sind die Funde auch ohne Belang, so besteht ihr Wert doch darin, dass sie auf eine römische Niederlassung in Müswangen hinweisen.

J. L. Brandstetter.

Kanton Graubünden.

Der Anfang März erinnert unsere Presse an die im Engadin noch bestehende Sitte, wonach die Dorfbuben am 1. März oder am 1. April mit tönenden Kuhschellen das Dorf durchziehen und dabei rufen: "Chalondo Mars Chalond' avril laschà las vachas our d'uil!" Zu deutsch: "Anfangs März, anfangs April lasset die Kühe aus dem Stall!" Der römische Ursprung dieser Sitte erhellt wohl unzweideutig teils aus den Worten "chalonda", herrührend aus dem lateinischen calendae, teils aus "uil", dem lateinischen ovilis (eigentlich Schafstall), teils auch aus dem für unsere rauhen Gebirgsthäler auffallend früh angesetzten Zeitpunkt, an dem das Vieh zur Weide ausgelassen werden könne. Durch diese sonderbare Feierlichkeit soll offenbar das Herannahen des Frühlings begrüsst werden, der es dem mit Besorgnis das Schwinden seines Heustockes wahrnehmenden Bauer möglich macht, sein Vieh auf die Weide zu treiben (Beil. zu Nr. 57 der "Allg. Schw. Ztg.").

Kleinere Nachrichten.

Zusammengestellt von Carl Brun.

Aargau. In Baden wurde neuerdings nach Alterthümern gegraben und zwar am gleichen Orte, wo letztes Jahr die Direktion des Landesmuseums Nachforschungen anstellte. Dank den Bemühungen der Herren Notar Meier und Ständerat Kellersberger stiess man im Hasel wieder auf Spuren römischer Kultur, wie Bruchstücke thönernern Geschirrs, zum Theil aus rother und dunkler Siegelerde, mit Ornamenten und Menschen- und Thierfiguren. Auch fanden sich zwei Lämpchen von Thon, das eine mit der Töpfermarke "Fortis". Einige Mauerverputzstücke zeigen die ursprünglichen bunten Farben und linearen Formen. Ferner fand man bis 18 cm. lange eiserne Nägel, Haarnadeln, Fibeln und Agraffen von Bronze und Silber, Schlüssel und andere Geräthe aus Metall, ein Legionsziegel mit dem Stempel Leg. XI. C. P. F. und Stücke Glas von einem Gefässe. Unter den Objekten aus Thon sind noch zwei Beckenstücke zu nennen mit den Fabrikmarken Cai — Vol — Alb ("N. Z.-Ztg." v. 21. März, Morgenbl. Nr. 80). — Das ehemalige, zwischen Mellingen und Bremgarten gelegene Nonnenkloster Gnadenthal soll eine Pfrundanstalt werden ("Allg. Schw. Ztg." v. 16. Jan., Nr. 12).

Basel. Im Grossen Rathe kam am 8. Februar die Restauration der St. Jakobskirche auf dem Schlachtfelde von St. Jakob zur Sprache. Dr. W. Vischer beantragte, den für dieselbe in das Budget gesetzten Posten von Fr. 15,000 zu streichen, im Sinne einer vorläufigen Verschiebung der Angelegenheit. Mit 38 gegen 36 Stimmen nahm der Grosse Rath den Streichungsantrag an ("Allg. Schw. Ztg." v. 10. Febr., Nr. 34). — Augenblicklich findet in der Kunsthalle eine interessante Ausstellung von Kupferstichen, Radierungen, Aquatinten, Schabkunstblättern, farbigen Stichen und Miniaturen aus dem XVIII. Jahrhundert statt ("Allg. Schw. Ztg." v. 17. Febr., Nr. 40). — Am 21. April wird in Basel das historische Museum in der Barfüsserkirche eröffnet ("N. Z.-Ztg." vom 27. März, Nr. 85, 2. Abendbl.; "Allg. Schw. Ztg." v. 28. März, Nr. 71).

Bern. Am 23. Februar wurde auf dem Wylerfelde (Bern) ein alemannisches Grab aufgedeckt. Bei dem Skelett fand man ein Skramasax, ein Messer, Gürtelbeschläge aus Bronze und kleine als Zieraten verwendete Knöpfe. Der Fund kommt in das Berner historische Museum ("N. Z.-Ztg." v. 28. Febr., Nr. 59, Morgenbl.; "Bund" v. 27. Febr). — Laut "Bund" wurden bei Restaurationsarbeiten in der Kirche von Aeschi Wandmalereien blossgelegt, darunter mittelalterliche Fresken (?) im Chore. Eine alte eingelegte Chorvertäfelung ist von der sie bedeckenden grauen Farbe befreit worden. Das Täfelwerk bekleidet drei Seiten des